

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 22 (1896)
Heft: 51

Rubrik: Briefkasten der Redaktion

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düsteler Scheerer
Und habe mit Schrecken gehört,
Wie droben in Bern ein Junger
Die Alten beim Nicken gestört.

Der Samstagschlummer war heilig
Bis neunundvierzig zurück;
Dem Protokolle verdankt er
Sein süßes, goldenes Glück.

Kein Seelchen im Schweizerlande
Hat sich darüber entsetzt,
Denn das Nicken kommt öfter nicht theurer,
Als wenn man beratend schwätzt.



Wir sehen den stolzen Wimpelwald einer schweizerischen Flotte immer näher und näher kommen. Unsere Marine ist aus dem Reiche des Traums in die Lebensfluten der Wirklichkeit geslaggt.

Die Anfänge sind für jedes patriotische Herz erhebend.

Bereits proklirt Herr Nicot den internationalen Schiffskanal zwischen Sulgen und Erlen (Offsee! — Basel! — Bodan!!! — Horch auf, Schweizer!!!); die geschlingelten Stecken und Fähnlein leuchten stolz aus Sulgen herüber.

Die Anmeldungen für die Admiralsstellen gehen haufenweise ein. Die Herren Häberlin und Huber büchsen bereits an den Uniformen und Epauletten. Herr Bundesanwalt Scherb übernimmt das Steuer.

Das Unternehmen muß gelingen; allfälliger Wassermangel wird mit Most gehoben.

Der Kampf um die „Société des Auteurs“.

Herr Dr. Weibel und Herr Knosp bekämpfen
Sich beifälliger, daß die Fluren dämpfen.
Verstimmt sind nicht nur heut' die Instrumente,
Die Musikanten selbst, denn die Prozente
Der Herren Knosp & Cie. sich mehren,
Da heißt's sich tapfer für die Singkunst wehren!
Die Augen blitzen und es sprüh'n die Klängen
So lang bis endlich alle Knochen springen!

Die Militärdepartements verschiedener Kantone sind in großer Aufregung. Es stellt sich nämlich heraus, daß beim letzten Truppenzusammengug eine ganze Anzahl von Bettdecken aus unermittelten Ursachen abgängig wurden.

Sehr wünschbar wäre nun — und wir fordern Jeden auf, der dieß thun kann — diese Decken den Militärdepartementen wieder einzuliefern, denn sonst sind sie ja nicht mehr im Falle, dem Volkswunsch nachzuleben:

sich nach der Decke zu strecken.

Gleiche Gesinnung!

Sie (den Hut aufsetzend und Schleier befestigend): „Also nicht wahr, lieber Mann, du bringst heut' Abend die Kinder zu Bett und siehst nach, daß auch Alles ordentlich zugeht?“

Er: „Ei freilich, mein Schatz! — Du gehst in den Frauenverein?“

Sie: „Jawohl; gerade jetzt sind die Verhandlungen wichtig. Es handelt sich nämlich darum, der tapferen Stauffacherin ein Denkmal zu setzen. Ist dieser Gedanke nicht herrlich? Verdient diese edle Frau es nicht eben so gut wie tausend große, berühmte Männer, daß ihr ein bleibender Denkstein errichtet werde?“

Er: „Ja doch, das verdient sie und gerne bin ich bereit, zu diesem schönen Zwecke auch mein Scherflein zu steuern. Die Stauffacherin lebe! Sie ist ihrem Manne treu beratend zur Seite gestanden. Er ist auf das Rätli gegangen und sie ist zu Hause geblieben.“

100 Franken FINDERLOHN!

In Sigriswyla wird seit einigen Stunden ein schöner Jagdhund schmerzlich vermisst. Man bittet dringend um sofortige eifrige Nachforschung und offeriert dem Wiederbringer obige Belohnung.

Upropos. Vor zehn Tagen ist auch ein Kind von neun Jahren verloren gegangen. Wer es findet, mag es zurückbringen dem

Pfarramt.

Jagdsspruch.

Dem Hasen vor dem Jäger graut,
Weßhalb er oft vor Angst — miaut.



Frau Stadtrichter: „Gwüß, me verläürt efenig ganz de Schnuff, wemä nu es Bizzel idr Stadt ummenandschuhnet. Grüßeli wachstst und gahd i d'Breite. Denked Sie nu, Verchrtiste, i ha scho zwei Mal de Heiweg schier nümme gfunde i dene neue Straßennäme inä.“

Herr Zeuß: „Ja, aber warum händ Sie denn au das neu Plänkl vom Hofer & Burger nüd mitgnu, das icht doch de bescht Wegwyser wyt und breit.“

Frau Stadtrichter: „Eben myn Ma fait's au; aber säged Si, ist das au mügli, vume so e Gwirr e gnan's Bihd z'gäh?“

Herr Zeuß: „Kofed Si, das icht ebe de hüüg fortschritt. Mr macht eifach en direkte Abzug vu dr ganze Stadt uf autographisches Papier und nachher wird'r mit emme Photopant verpantografet, also verchslyneret. Besser nüht müüt!“

Frau Stadtrichter: „Was Sie nüd säged; jä so, nüd e Wunder icht dä Plan so groß, daßes mit vier Unterröck gäh orvu!“

Herrewohl.

Wenn's mer wohl ist, ischmer immer Herrewohl; es mueß jo si,
Denn i bi kes frauezimmer, Bin en Ma, en Herr bin i.

Fraueslüt ghört niemer säge, 's seigne frauwohl emal;
Wo de Grund vo dem ist g'läge, z'Düte-n-euch, bin ich im Gal.

Glaubed mer's ihr Manne, numme, Wohl ist's frauezimmer, wenn —
Herre wede um sie ume, Herrewohl ist ihre denn.

Herrewohl ist ggi der fränzle, Wo de Chlans chert binne a;

Troz sim frostige Scharwänzle Hette herrewohl das thal J. K.

Beim Abendschoppen im Löwen wird das Ereigniß des bei Romont glücklicher Weise verhüteten Eisenbahnzusammenstoßes erörtert. Wie recht und billig, wird die Geistesgegenwart des wackern Lokomotivführers Lehmann, die zur Lebensretterin Aller der in beiden Zügen sich Befindlichen wurde, in allen Tonarten gepriesen und gelobt. Endlich meint

Einer: „Ja, die Geistesgegenwart des Lehmann ist über alles Lob erhaben: aber die der Passagiere ist ebenfalls erstauenswerth.“

Alle (verwundert): „Die der Passagiere? Wiefo? Warum?“

Einer (trocken): „Hm, die Berechnung ist nicht schwierig.“

Komplete Züge
Danfbarkeitstribut — Frs. 100.

Briefkasten der Redaktion.

L. M. i. K. Gewiß, aber es läßt sich auch vom Hute auf den Charakter schließen. Wir lesen hierüber: „Wer den Hut auf einem Ohre trägt, ist ein Poltron; wer ihn hintenüber trägt, ist ein Bimel; wer ihn über die Augen zieht und hinten hoch trägt, ist ein Spötter; wer den Hut beim Gehen in der Hand hält, ist ein Genie oder — schwisst. — **Origenes.** Ganz schön; aber die Sache liegt doch etwas fern ab und wird deshalb schwerlich hier großen Effekt erzielen. — **J. S. I. L.** Schönen Dank und Gruß. Frohe Festtage. — ? **I. B.** Hoffentlich wird Ihnen die Arbeit des Zeichners gefallen. — **J. i. U.** Man kann sich Biemard ohne die drei Haare gar nicht mehr denken und ähnlich geht es Herrn Sourbed mit seiner Pelzmütze. Da müssen wir mit einer Aenderung schon zuwarten, bis sie ihm den Pelz wachsen, „wie es es leicht hätte geben können am leichten Mändig z'morgen.“ — **Kratzbürste.** Wir wollen sehen, ob wir die Dingelchen über die Festtage unterbringen können. Schönen Gruß. — **J. K. i. A.** Es wird jeder seinen Theil erhalten und beiden Theilen geschieht wohl. — **Peter.** Warum die Lehrer die Regierungsrathstellen nicht annehmen, wohl aber die Pfarrer? So scharffinnig sind wir nicht, diese Frage richtig zu beantworten. Aber es will uns bedünken: weil man in beiden Fällen die Unrichtigen anfragte. — **H. i. B.** Glauben Sie, was man in Berlin nicht wolle, sei für uns das richtige Dessert? Man muß schon eine Allermeltstorte haben, bis sie nicht mehr als „lokal“ behandelt werden kann. — **O. i. G.** „Eine junge brave Tochter, die noch kochen könnte, findet Platz als Kellnerin und könnte sofort eintreten bei J. M., Dragoner und Wirth in F.“ Sehr hübsch; wollen Sie sich nicht melden. Das Inserat steht im „E. M.“ Nr. 99. — **F. R. i. B.** Das Ding war doch ganz harmlos und jedenfalls nicht böse gemeint. Allerdings sollte man dem schlimmen Gast mit anderem Geschütz auf den Leib gehen. — **K. i. B.** „Fischbeintischeln stärken eines Mädchens strammes Nieder; doch den Jünglingsbujen Oden, Dithyramben, dufte Lieber.“ — **D. i. F.** Der Spruch ist von Luther und lautet folgenbermaßen: „Wer Jemand lobt in präsentia, Und schilt in absentia, Den hol die Pestilentia.“ — **Klio.** Da können Sie sich ringeln und ranggen so viel Sie wollen; es wird nicht besser, bis wir wieder das Geheß Lukurgs haben, daß alle Mädchen ohne Mitgift heirathen müssen. Dann gibts keine Geldheirathen mehr, aber dafür mehr aus Liebe. — **Verschiedenenen.** Anonymes wird nicht berücksichtigt.

Schönen Gruß. — **J. K. i. A.** Es wird jeder seinen Theil erhalten und beiden Theilen geschieht wohl. — **Peter.** Warum die Lehrer die Regierungsrathstellen nicht annehmen, wohl aber die Pfarrer? So scharffinnig sind wir nicht, diese Frage richtig zu beantworten. Aber es will uns bedünken: weil man in beiden Fällen die Unrichtigen anfragte. — **H. i. B.** Glauben Sie, was man in Berlin nicht wolle, sei für uns das richtige Dessert? Man muß schon eine Allermeltstorte haben, bis sie nicht mehr als „lokal“ behandelt werden kann. — **O. i. G.** „Eine junge brave Tochter, die noch kochen könnte, findet Platz als Kellnerin und könnte sofort eintreten bei J. M., Dragoner und Wirth in F.“ Sehr hübsch; wollen Sie sich nicht melden. Das Inserat steht im „E. M.“ Nr. 99. — **F. R. i. B.** Das Ding war doch ganz harmlos und jedenfalls nicht böse gemeint. Allerdings sollte man dem schlimmen Gast mit anderem Geschütz auf den Leib gehen. — **K. i. B.** „Fischbeintischeln stärken eines Mädchens strammes Nieder; doch den Jünglingsbujen Oden, Dithyramben, dufte Lieber.“ — **D. i. F.** Der Spruch ist von Luther und lautet folgenbermaßen: „Wer Jemand lobt in präsentia, Und schilt in absentia, Den hol die Pestilentia.“ — **Klio.** Da können Sie sich ringeln und ranggen so viel Sie wollen; es wird nicht besser, bis wir wieder das Geheß Lukurgs haben, daß alle Mädchen ohne Mitgift heirathen müssen. Dann gibts keine Geldheirathen mehr, aber dafür mehr aus Liebe. — **Verschiedenenen.** Anonymes wird nicht berücksichtigt.

— **O. i. G.** „Eine junge brave Tochter, die noch kochen könnte, findet Platz als Kellnerin und könnte sofort eintreten bei J. M., Dragoner und Wirth in F.“ Sehr hübsch; wollen Sie sich nicht melden. Das Inserat steht im „E. M.“ Nr. 99. — **F. R. i. B.** Das Ding war doch ganz harmlos und jedenfalls nicht böse gemeint. Allerdings sollte man dem schlimmen Gast mit anderem Geschütz auf den Leib gehen. — **K. i. B.** „Fischbeintischeln stärken eines Mädchens strammes Nieder; doch den Jünglingsbujen Oden, Dithyramben, dufte Lieber.“ — **D. i. F.** Der Spruch ist von Luther und lautet folgenbermaßen: „Wer Jemand lobt in präsentia, Und schilt in absentia, Den hol die Pestilentia.“ — **Klio.** Da können Sie sich ringeln und ranggen so viel Sie wollen; es wird nicht besser, bis wir wieder das Geheß Lukurgs haben, daß alle Mädchen ohne Mitgift heirathen müssen. Dann gibts keine Geldheirathen mehr, aber dafür mehr aus Liebe. — **Verschiedenenen.** Anonymes wird nicht berücksichtigt.

— **F. R. i. B.** Das Ding war doch ganz harmlos und jedenfalls nicht böse gemeint. Allerdings sollte man dem schlimmen Gast mit anderem Geschütz auf den Leib gehen. — **K. i. B.** „Fischbeintischeln stärken eines Mädchens strammes Nieder; doch den Jünglingsbujen Oden, Dithyramben, dufte Lieber.“ — **D. i. F.** Der Spruch ist von Luther und lautet folgenbermaßen: „Wer Jemand lobt in präsentia, Und schilt in absentia, Den hol die Pestilentia.“ — **Klio.** Da können Sie sich ringeln und ranggen so viel Sie wollen; es wird nicht besser, bis wir wieder das Geheß Lukurgs haben, daß alle Mädchen ohne Mitgift heirathen müssen. Dann gibts keine Geldheirathen mehr, aber dafür mehr aus Liebe. — **Verschiedenenen.** Anonymes wird nicht berücksichtigt.

— **K. i. B.** „Fischbeintischeln stärken eines Mädchens strammes Nieder; doch den Jünglingsbujen Oden, Dithyramben, dufte Lieber.“ — **D. i. F.** Der Spruch ist von Luther und lautet folgenbermaßen: „Wer Jemand lobt in präsentia, Und schilt in absentia, Den hol die Pestilentia.“ — **Klio.** Da können Sie sich ringeln und ranggen so viel Sie wollen; es wird nicht besser, bis wir wieder das Geheß Lukurgs haben, daß alle Mädchen ohne Mitgift heirathen müssen. Dann gibts keine Geldheirathen mehr, aber dafür mehr aus Liebe. — **Verschiedenenen.** Anonymes wird nicht berücksichtigt.

— **D. i. F.** Der Spruch ist von Luther und lautet folgenbermaßen: „Wer Jemand lobt in präsentia, Und schilt in absentia, Den hol die Pestilentia.“ — **Klio.** Da können Sie sich ringeln und ranggen so viel Sie wollen; es wird nicht besser, bis wir wieder das Geheß Lukurgs haben, daß alle Mädchen ohne Mitgift heirathen müssen. Dann gibts keine Geldheirathen mehr, aber dafür mehr aus Liebe. — **Verschiedenenen.** Anonymes wird nicht berücksichtigt.

— **Klio.** Da können Sie sich ringeln und ranggen so viel Sie wollen; es wird nicht besser, bis wir wieder das Geheß Lukurgs haben, daß alle Mädchen ohne Mitgift heirathen müssen. Dann gibts keine Geldheirathen mehr, aber dafür mehr aus Liebe. — **Verschiedenenen.** Anonymes wird nicht berücksichtigt.

— **Verschiedenenen.** Anonymes wird nicht berücksichtigt.

Seidengeschäft E. Spinner & Cie., vormalis Jakob Zürer, Zürich.
Versandgeschäft Unverfälschter schwarzer und farbiger Seidenstoffe.
En Gros. Muster franco. Détail. 146/26

Reithosen, solid und bequem

J. Herzog, Marchand-Tailleur, Poststrasse 8, 1. Etage, Zürich. (4b)